

Silvesterpost – 2020 (31.12.2020)

Altjahrsabend (Frank Schnoor)



„Was für ein Jahr!“, werden sicher viele über 2020 sagen. „Was für ein Jahr mit diesem Corona ...“ Und vielleicht werden sie in ihren Erinnerungen auch eine eigene Zeitrechnung beginnen: „Vor Corona“ und „Mit Corona“. Und die Erinnerungen werden eingeteilt werden in das, was es „vorher“ alles gab und was „vorher“ alles möglich war, und in das, was dann nicht mehr möglich war oder eben „ganz anders“ war, wie es fast schon zur Floskel in persönlichen Gesprächen oder offiziellen Verlautbarungen geworden ist.

„Ganz anders“ – das bedeutete zum Beispiel für die einen Krankheit und Isolation oder den Verlust von Beruf und Beschäftigungsmöglichkeit. Oder den Abschied von einem lieben Menschen im unfreiwillig engsten Kreis. Für andere bedeutete es zum Beispiel, nun mit der Familie zusammen zu Hause arbeiten zu müssen oder zu dürfen. Schüler mussten oder durften zu Hause lernen, und manche Institutionen, etwa Kirchen oder Theater, dachten sich „neue Formate“ aus, um Menschen dennoch und trotz allem zu erreichen ... Vielleicht bedeutete „ganz anders“ für die eine oder den anderen aber auch, sich eigener Fragen wieder bewusst zu werden, etwa: „Habe ich in diesem Jahr mehr von Gott erfahren, als in anderen Jahren?“ oder: „Darf ich das alles überhaupt zu deuten versuchen?“

Am letzten Tag diesen alten Jahres ist uns ein Predigttext aus 2. Mose 13, 20-22 mitgegeben, der eine Übergangssituation beschreibt

20 So zogen sie aus von Sukkoth und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste.
 21 Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. 22 Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.

Am Rande der Wüste. Sie lagern für einen Moment. Hinter ihnen liegt die Zeit in Ägypten. Welche Erinnerungen werden sie mitnehmen aus dieser Zeit? Welche

letzten Bilder werden sich ihnen für immer einprägen vom raschen Aufbruch? Wie werden sich diese Bilder in ihrer Erinnerung verwandeln, bei alledem, das noch vor ihnen liegt?

Am Rande der Wüste. Die Israeliten werden wieder aufbrechen. Obwohl der erste Schritt zur Befreiung schon gelungen ist, wissen sie nicht, was kommen wird. Vieles werden sie fürchten. Aber doch ist da das sichtbare Zeichen, dass Gott bei ihnen ist. Ein Zeichen in doppelter Gestalt: die Wolken- und die Feuersäule. Darin weist ihnen Gott den Weg. Tag und Nacht. Er verbirgt und offenbart sich darin zugleich.

Aber das ist noch nicht alles. Mehr noch wiegt für Gottes Handeln die Feststellung: „Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.“ Der Weg des Volkes führt durch ungeborgene Tage und ungeborgene Nächte, aber Gott bleibt unbeirrbar an ihrer Seite. In Ungewissheit und Dunkel bleibt er ihr Licht. Das ist groß und tröstlich zugleich. Der Weg, der zu gehen ist, wird von Gott erhellt – das ist zu einem Urbild des Glaubens geworden.

In Hymnen und Gesängen treffen wir dieses Motiv wieder. „Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung“ (Psalm 43,3) werden die Beter der Psalmen rufen oder: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“ (Psalm 119,105) Durch die Zeiten hindurch leuchtet das Licht Gottes. Durch die Zeiten hindurch singen Menschen von seiner Hilfe – am Tage und wenn es Abend geworden ist und in der Nacht. Einmal werden sie auch davon singen, dass das Licht Gottes noch einmal ganz neu entzündet worden ist, um noch vielen den Weg zu zeigen. Den Weg durch die Wüste, durch Ungewissheit, Entfremdung von Gott und Verstrickung des Lebens. „Und der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“ (Lukas 2,10f)

Ja, das Licht Gottes will noch vielen auf dem Weg vorangehen durch den, der da geboren ist und der einmal von sich sagte: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ (Johannes 8,12) Und so viele haben es schon erfahren: Seine Worte können es hell werden lassen und führen und trösten. Aber nicht als bloße Worte, sondern weil er selbst bei ihnen war und ist. Und weil auch von ihm gilt, dass er niemals von ihnen wich, weder am Tage noch in der Nacht. Und manche

konnten sogar davon ein Lied singen, selbst am Rande des Lebens: „Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.“ (Dietrich Bonhoeffer, EG 65,5)

Am Rande der Wüste. Die Israeliten sind aufgebrochen auf den Wegen, die die Wolken- und Feuersäule ihnen wies. Auch wir werden aufbrechen müssen. Es wird neue Zeiten und Zeitrechnungen geben. Ein neues „Davor“ und ein neues „Danach“. Und vielleicht kann uns dafür ein Gedanke begleiten, den Martin Luther 1527 sagte, als die Pest in Wittenberg ausbricht:

„Wenn Gott tödliche Seuchen schickt, will ich Gott bitten, gnädig zu sein und der Seuche zu wehren. Dann will ich das Haus räuchern und lüften, Arznei geben und nehmen, Orte meiden, wo man mich nicht braucht, damit ich nicht andere vergifte und anstecke und ihnen durch meine Nachlässigkeit eine Ursache zum Tode werde. Wenn mein Nächster mich aber braucht, so will ich weder Ort noch Person meiden, sondern frei zu ihm gehen und helfen. Siehe, das ist ein gottesfürchtiger Glaube, der nicht tollkühn und dumm und dreist ist und Gott nicht versucht.“

Vielleicht lernen wir ein neues Hinsehen auf das, was oder wer jetzt wichtig für uns ist. Auch das Volk in der Wüste musste die Gegenwart Gottes wahrnehmen und darauf vertrauen, dass ER mitgeht und den Weg weiss. Aber dieses Vertrauen war keine Bedingung dafür, dass Gott mit den Menschen durch die Wüste geht. „Gott ist bei uns am Abend und Morgen / und ganz gewiss an jedem neuen Tag“ schreibt Dietrich Bonhoeffer in dunkelster Zeit des III. Reiches aus dem Gefängnis.

Können wir mit diesen Gedanken vom Gott, der mit uns geht, einen guten „Rutsch ins neue Jahr“ wagen? Vielleicht können wir unsere Wüsten-Situation besser ertragen, wenn wir das Bild von der Wolken- und der Feuersäule vor unsere Seele stellen. Dann können wir vielleicht besser hinter uns lassen, was uns im vergangenen Jahr belastet, verzweifelt und krank gemacht hat. Und in manchen Familien hat sich viel „Wüste“ ausgebreitet!

Und vielleicht ist hier Luthers Bemerkung zu einem gottesfürchtigen Glauben hilfreich und weiterführend: „Wenn mein Nächster mich aber braucht, weil ihn die Wüste der Angst und Verzweiflung zu ersticken droht, dann will ich weder Ort noch Person meiden, sondern frei zu ihm gehen und helfen“. So geht Gott mit uns auch in dieses neue Jahr 2021.

EG 65 Von guten Mächten (Text von Dietrich Bonhoeffer Jahreswechsel 1944/45)

1. Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar, so will ich diese Tage mit euch leben und mit euch gehen in ein neues Jahr.
2. Noch will das alte unsre Herzen quälen, noch drückt uns böser Tage schwere Last. Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen das Heil, für das du uns geschaffen hast.
3. Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand, so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern aus deiner guten und geliebten Hand.
4. Doch willst du uns noch einmal Freude schenken an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz, dann wolln wir des Vergangenen gedenken und dann gehört dir unser Leben ganz.
5. Lass warm und hell die Kerzen heute flammen, die du in unsre Dunkelheit gebracht, führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen. Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.
6. Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet, so lass uns hören jenen vollen Klang der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet, all deiner Kinder hohen Lobgesang.
7. Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Gebet:

Vater im Himmel, Schöpfer der Zeit, Schöpfer der Welt, im Vertrauen auf deinen Sohn Jesus Christus bringen wir die Eindrücke und Erinnerungen dieses Jahres vor dich.

Eindrücke und Erinnerungen, die uns noch immer beschäftigen: Eindrücke von Ungewissheit und Sorge um liebe Menschen oder die eigene berufliche Existenz. Eindrücke von Einsamkeit und Isolation, Ängste vor Aggression, Rücksichtslosigkeit und Gewalt. Erinnerungen an Abschiede, die keine richtigen Abschiede sein konnten ...

Und doch scheint dazwischen auch anderes auf: das lange Telefonat, ein Gespräch, das sonst nie geführt worden wäre, Eindrücke von unverhoffter Hilfe und neuem Zusammenhalt.

Vater im Himmel, Schöpfer der Welt, Schöpfer der Zeit, für uns persönlich und für alle anderen bitten wir dich:

Verwandle du alles, was wir mitnehmen aus diesem Jahr, auch die Verluste, sodass wir damit weitergehen können im kommenden Jahr.

Lass uns einmal wieder getrost sein, dass du in unserer Mitte bist durch deinen Sohn Jesus Christus, der gesagt hat: Ich bin das Licht der Welt! Amen